

## Größere Nugbarmachung der „Deutschen Nationalbibliographie“ für die Bibliotheken.

Wenn ein neues Buch erscheint, setzen sich an Hunderten von Bibliotheken Hunderte von Federn oder Schreibmaschinen oder Adrema-Apparate in Bewegung, um Tausende von Titeltkopien zu machen. Daß dies Unfug ist und daß es besser wäre, wenn die Titeltkopien an einer Stelle für alle gemacht würden, sieht jeder ein; und es ist bekannt, daß dieses Bessere in gewissem Umfang durch Titeldrucke einiger Zentralstellen auch schon durchgeführt wird. Weniger bekannt ist die Tatsache, daß mit dem zentralen Titeldruck eigentlich nur immer eine Bibliothek restlos zufrieden ist, nämlich die Zentrale. Die übrigen verlieren mit dem Suchen in den Titeldrucken jener Zentrale und mit dem Warten auf das Erscheinen der Titeldrucke so viel Kraft und Zeit, daß viele es vorziehen, sich ihre Titeltkopien selbst herzustellen. Das Ideal wäre also, wenn nach den Titeldrucken weder gesucht noch auf sie gewartet werden müßte; wenn sich die Hemmnisse von Raum und Zeit überwinden ließen.

Es hat nicht an Versuchen gefehlt, dieses Ideal zu erreichen (selbst ein Althoff hat sich dafür interessiert, daß mit jedem Buch gleich einige Titeltkopien geliefert würden) — gelungen ist es bisher nicht. Und doch wäre jetzt in Deutschland für deutsche Bücher dem Ideal ganz nahe gekommen, seitdem es die Deutsche Bücherei gibt, wo alle deutschen Verlagszeugnisse zusammenströmen und wo in wenigen Tagen — also praktisch gleichzeitig — Titeldrucke hergestellt werden, die in der Form der »Deutschen Nationalbibliographie« allgemein und schnell verbreitet werden. Es bedarf nur zweier kleiner Leistungen des Verlags: 1. Von jeder Neuerscheinung wird vor der Verbreitung ein Stück an die Deutsche Bücherei geschickt, die in wenigen Tagen dem Verleger mitteilt, unter welcher Nummer der Titeldruck in der Deutschen Nationalbibliographie erscheint. 2. Der Verleger führt diese Nummer beim Versand in der Begleitfaktur an, wodurch die Sortimentler instandgesetzt werden, die Ansichtsendungen, die sie den Bibliotheken machen, mit der Titeldrucknummer zu versehen. Auf diese Weise bekämen die Bibliotheken zugleich mit dem Buche zwar nicht die Titeldrucke geliefert, aber doch die Nummer; Suchen und Warten fiel weg; das Ideal wäre erreicht.

Dies brächte nicht bloß den Bibliotheken Vorteil, sondern auch dem Buchhandel. 1. Der Verlag sicherte sich von vornherein für sein neues Werk die unverzügliche Anzeige in dem von Bibliotheken und Gelehrten mit Aufmerksamkeit verfolgten Propagandamittel der Deutschen Nationalbibliographie. 2. Für das Sortiment würde, wenn alle erschienenen Bücher sofort mit Sicherheit in der Nationalbibliographie zu finden wären, Antrieb und Möglichkeit vergrößert, sich für den Verkauf einzusetzen. 3. Das Kind des Börsenvereins, die Deutsche Bücherei, bekäme zuverlässig jedes deutsche Verlagszeugnis zuerst und gewänne an Schlagfertigkeit und Bedeutung. 4. Die Bibliotheksausgabe der Deutschen Nationalbibliographie, an der als an seines eigenen Kindes Gedeihen der Buchhandel interessiert ist, würde vermutlich eine große Abonnementzunahme erzielen und vermehrte Einnahmen abwerfen. Diesen Vorteilen gegenüber erscheint das den Verlagen zugemutete Opfer nicht zu groß, da die meisten ohnehin die Deutsche Bücherei mit als erste beliefern. Der kleine Zeitverlust, der beim Herausbringen des Werkes durch das Warten auf die Nummer der Nationalbibliographie entsteht, spielt höchstens bei ausgesprochener Tagesliteratur und beim Weihnachtsgeschäft eine Rolle; an den übrigen Büchern, wenn sie dadurch an Wert verlieren, daß sie einige Tage später herauskommen, hätte wahrscheinlich sowieso weder der Leser noch der Buchhändler viel verloren. Sind die Verleger im allgemeinen für diesen Vorschlag gewonnen, so könnte von den Bibliotheken auf die Säumigen dadurch ein Druck ausgeübt werden, daß der Ankauf solcher Werke, deren Titeldrucknummer in der Begleitfaktur nicht mit angegeben ist, abgelehnt wird.

Professor Dr. Bollert,  
Direktor der Sächsischen Landesbibliothek.

Anmerkung der Schriftl.: Wir haben die Deutsche Bücherei gebeten, zu den vorstehenden Ausführungen Stellung zu nehmen. Sie äußert sich folgendermaßen:

Die Anregung des Herrn Professor Bollert, die Nationalbibliographie noch enger mit den Bibliotheken zu verbinden und hierdurch ihre Verwendbarkeit zu steigern, ist sehr dankenswert. Die Bibliotheksausgabe der Nationalbibliographie ist in den letzten Jahren und besonders seit Beginn der wirtschaftlichen Krise immer mehr von den Bibliotheken als ein nützliches, Geld und Zeit sparendes Hilfsmittel für Katalogisierungs- und ähnliche Arbeiten erkannt worden und wird zur Zeit schon in mehreren hundert Exemplaren laufend bezogen.

Da die Bibliographie aber in wöchentlichen Abständen erscheint und die einzelnen Titel infolge der systematischen Einteilung ihre zugehörige Nummer erst nach Fertigstellung des gesamten Manuskriptes erhalten können, würde die hierdurch entstehende Verzögerung in der Versendung der Neuerscheinungen wohl zu groß sein, als daß sie in Kauf genommen werden könnte.

Leichter ließe sich ein solches Verfahren mit den Titeln des »Täglichen Verzeichnisses« durchführen, denen zu diesem Zweck lediglich laufende Nummern beigegeben zu werden brauchten.

Wir behalten uns vor, auf die sehr wichtige Angelegenheit demnächst zurückzukommen.  
Deutsche Bücherei.

## Buchgewerbliche Rundschau.

(Siehe zuletzt Börsenblatt 1932, Nr. 218.)

**Schrift und Satz.** Der Tod des amerikanischen Erfinders Linn Boyd Benton, der am 15. Juli d. J. im hohen Alter von 88 Jahren starb, lenkt den Blick zurück auf das erste Auftreten der Setzmaschine, an deren Einführung Benton in hervorragender Weise beteiligt gewesen ist. Benton, in Amerika als der »Edison der Schriftgießerei« bekannt, darf mit Recht als der »Geburtsheifer der Setzmaschine« gelten, denn ohne seine Erfindung der mechanischen Matrizenherstellung wäre weder Mergenthalers Linotype noch Lanstons Monotype zu einem erschwinglichen Preise mit der Matrizengarnitur auszurüsten gewesen.

Beide Maschinen standen in der Gefahr, vor dem Ablauf der Primärpatente nicht ins Gewerbe eingeführt werden zu können, wenn nicht Bentons »Schriftstempel-Graviermaschine« vom Jahre 1885 rechtzeitig als der rettende Glücksfall in die Erscheinung getreten wäre. Bentons mechanisches Verfahren revolutionierte den Schriftstempelschnitt, da auf seiner Maschine in einem Tage soviel Schriftstempel geschnitten werden konnten, wie der beste Handgraveur in einer Woche zu liefern vermochte. Nur auf der Grundlage dieser Errungenschaft konnte die Setzmaschine zu einem annehmbaren Preise hergestellt und geliefert werden und den Konkurrenzkampf mit dem Handsatz aufnehmen. Das wesentlich vervollkommnete Modell von Benton vom Jahre 1906 ist heute noch das Vorbild aller mechanischen Graviermaschinen für den Schriftstempelschnitt und die Matrizengravur.

Bentons Verdienst ist auch die Erfindung der »self-spacing types«, der in systematischer Abstufung hergestellten Buchdruckschrift, auf die die »Monotype«-Setzmaschine angewiesen ist, um einen vollkommen mechanischen Ausgleich der Ausschlußfehlbeträge zu erzielen. Wie als Erfinder so hat sich Benton auch als weitblickender Gewerbepolitiker und Organisator durch die rechtzeitige Zusammenfassung der amerikanischen Schriftgießereien zu der »American Type Founders Company«, Jersey-City, betätigt, durch die in Amerika das Schriftgießereigewerbe vor einer katastrophalen Auswirkung der Setzmaschineneinführung bewahrt wurde. Als oberster technischer Leiter des großen amerikanischen Trusts hat Benton sein arbeits- und erfolgreiches Leben beschlossen.

Es ist interessant, daß bei seinem Abtreten von der Bühne seiner Erfolge durch die neuere Entwicklung im Setzmaschinenwesen eine Art rückläufiger Bewegung in der gewerblichen Organisation eingeleitet erscheint, bei der der Mittel- und Kleinbetrieb im Schriftgießereigewerbe in der neuen Betriebsform der »Schriftzeilen-gießerei« unter entsprechender Verwertung der Zeilen-setzmaschinen wieder lebensfähig erwacht. Auf die Anzeichen dieser neuen Entwicklung sind wir in unserer jüngsten Rundschau (Börsenblatt Nr. 218) bereits kurz eingegangen. Wir haben dort auch bereits auf wichtige konstruktive Verbesserungen der verschiedenen Setzmaschinentypen, die für diese Entwicklung kennzeichnend sind, aufmerksam machen können.

**Reproduktion und Übertragung.** Noch vor wenigen Jahrzehnten arbeiteten die meisten Stereotypen noch mit Schöpflöffel und Gießpfanne. Nur in einigen deutschen Zeitungs-großbetrieben wurden aus Amerika eingeführte Gießautomaten verwandt, die wegen der enormen Anschaffungs- und Betriebskosten für mittlere und kleinere Betriebe keine Bedeutung gewinnen konnten. Dagegen haben sich halbautomatische Plattengießwerke seit längerer Zeit in solchen Betrieben gut eingeführt, und brauchbare Konstruktionen stehen von dem einfachen Plattengießwerk mit Dahnenauslauf bis zu Halbautomaten mit Hub- und Druckpumpen-Ausstattung in zweckmäßiger Auswahl zur Verfügung. Einen großen Fortschritt auf diesem Gebiete bedeutet der jüngst von der Schnellpressenfabrik Koenig & Bauer auf den Markt gebrachte Halbautomat »Simplex«, der mit einem bisher wenig verwendeten Metallförderorgan, der Schnecke, arbeitet.

Neben der Metallstereotypie gewinnt neuerdings die Gummi-stereotypie eine größere Bedeutung, und zwar über das Gebiet